

Vom Sehen und Gesehen-Werden

Installation von Martin Walch in der Johanniterkirche

Die Wahrnehmung des Menschen steht im Zentrum der Arbeiten von Martin Walch. Wie verläuft der Blickkontakt, wenn sich Menschen begegnen? Mit diesem Phänomen beschäftigt sich der Liechtensteiner Künstler in der Johanniterkirche in Feldkirch. Meterhohe luftgefüllte Plastikskulpturen machen die Sehräume unserer Augen sichtbar. Zu sehen und zu begehen ist die Ausstellung „Lichtblicke“ vom 24. September bis 10. Dezember 2016.

Mit seinen Plastiken erweitert Martin Walch den naturwissenschaftlichen Begriff des Sehraums, der unser visuelles Bild von der Welt beschreibt, um eine soziale Dimension. Auf poetische Weise thematisiert der Künstler unterschiedliche Konstellationen menschlichen Zusammentreffens. Die kegelförmigen Gebilde aus durchsichtiger und eingefärbter Folie markieren die individuellen Sehräume und die Schnittstellen mit anderen. Unterschiedliche Farben deuten bewusst klischeehaft die Emotionen an. Das Thema beschäftigt den Künstler, seit er mit 18 Jahren zum Brillenträger wurde: „Diese zunächst befremdende Situation der Wahrnehmung mit der Sehhilfe war für mich Anstoß, der Frage nachzugehen, was wir wirklich sehen. Der Sehraum ist vorstellbar als kegelförmige Skulptur, die wir vor den Augen tragen. Diese Plastik wollte ich sichtbar machen. Mich interessiert dabei nicht die Einzelperspektive, sondern das Zwischenmenschliche.“

Viele Jahre lang zeichnete Martin Walch Skizzen dieser Sehräume, bis 2008 die ersten Plastiken entstanden. In der Johanniterkirche werden die Skulpturen erstmals in einer Einzelausstellung gezeigt. Die Installation konzentriert sich auf stereotype Situationen. Die Skulpturen sind als Standbilder kommunikativer Momente zu verstehen. Der „Voyeur“, der eine intime Begegnung beobachtet, die „Betrachter“ eines Kunstwerks, die „Familie“ im Dialog, die „Konferenz“ mit Referent und Zuhörenden, der „Kuss“ ohne direkten Blickkontakt usw.

Der Betrachter wird angeregt, sich anzunähern, die Plastiken im wahrsten Sinne des Wortes zu „durchschauen“. Was er sieht, wird von ihm selbst, den anderen und vom Ort beeinflusst. Die spontanen Interaktionen überlagern die in den Skulpturen visualisierten Blickwinkel durch neue, unsichtbare Sehräume. Martin Walch: „Als funktional besetzter Raum ist die Johanniterkirche eine Herausforderung. Der Raum ist aber spannend für meine Arbeit, weil eine Kirche ein Gemeinschaftsraum ist, wo Menschen zusammenkommen, um das Licht, das Göttliche und das Erhabene zu suchen.“

Martin Walch, geb. 1960 in Liechtenstein, lebt Planken/FL und arbeitet in Mauren/FL. Der gelernte Primarlehrer studierte an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien Visuelle Kommunikation, Malerei und Grafik. Ergänzungsstudium für das höhere Lehramt an der Zürcher Hochschule der Künste. Seit 1992 freischaffender Künstler (Installation, Fotografie, Video, Grafik, Plastik). Stipendienaufenthalte in Russland, New York und Japan. Diverse Preise für themenbezogene künstlerische Wettbewerbsbeiträge und Kunst am Bau-Projekte. Seit 2015 Direktor der Kunstschule Liechtenstein in Nendeln.